

Jahres-
bericht
2021

Hamburgs wichtigste
politisch unabhängige
Stimme für den
Denkmalschutz

Für viele Hamburgerinnen und Hamburger war 2021 ein Wechselbad der Gefühle: Während die ersten Monate noch von Lockdown und allgemeiner Vorsicht geprägt waren, stieg mit den Temperaturen und den Impfquoten auch die Hoffnung auf mehr soziales Miteinander und Präsenz-Veranstaltungen. Der Hamburger Kultursommer mit seinen zahlreichen Angeboten im gesamten Stadtgebiet schien wie ein Aufbruch – der dann doch etwas vom Auftreten der „Delta-Variante“ gedämpft wurde. Und anstatt eines Herbstes voller kultureller Erlebnisse begannen viele Menschen wieder vorsichtiger zu werden, bis im Winter auch noch die „Omikron-Variante“ hinzukam, mit bislang ungewissem Ausgang.

Für den Denkmalverein waren diese Entwicklungen ebenfalls nicht einfach, denn auch uns fehlten die sorglosen Begegnungen mit unseren Mitgliedern in den Denkmälern dieser Stadt. Dennoch ist der Verein bis auf wenige, sehr vorsichtige Ausnahmen wie die Open Air-Konzerte im ehemaligen Tempel Poolstraße dabei geblieben, vor allem seine digitale Angebote auszubauen und mit den Präsenz-Veranstaltungen auf bessere Zeiten zu warten.

Unseren Mitgliedern und Fördermitgliedern sind wir sehr dankbar, dass sie den Verein in dieser Haltung unterstützt und ihm nicht nur die Treue gehalten, sondern auch viel Zuspruch gegeben haben! Der vorliegende Jahresbericht bietet einen Rückblick über die Aktivitäten des Vereins im Corona-Jahr 2021. Außerdem wollen wir gemeinsam mit dem Vereinsmitglied und Autor Marco Alexander Hosemann die Epoche des Brutalismus betrachten, die auch in Hamburg eine Reihe von aufregenden, teils herausfordernden Bauwerken hinterlassen hat. Ihre architektonischen Qualitäten zu entdecken und zu zeigen ist uns ein wichtiges Anliegen. Viel Freude beim Lesen wünschen

der Vorstand und die Geschäftsführerin
des Denkmalvereins

Vereinsleben in Zeiten von Corona. Eigentlich gehört es zum Charakter eines Vereins, dass er Gleichgesinnte miteinander in persönlichen Austausch bringt. Da 2021 Präsenz-Veranstaltungen nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich waren, hat der Denkmalverein hierfür mehrere alternative Formate genutzt bzw. neu entwickelt.



Online-Workshop:
Die Teilnehmenden haben ihre Erfahrungen auf einem „Miro-Board“ gesammelt

Online-Workshop:
Methoden zur Baukultur-Vermittlung aus dem Workbook „Denkmal Europa“



Virtuelle Sprechstunde

Jeden letzten Freitag im Monat waren alle interessierten Mitglieder zur „Sprechstunde“ mit der Geschäftsführung eingeladen. Dabei wurden die aktuellen Themen und Aktivitäten des Vereins vorgestellt, und die Mitglieder haben darüber diskutiert und eigene Themen eingebracht. Dieser Austausch erwies sich als so anregend für alle Beteiligten, dass er auch in Zukunft vierteljährlich fortgesetzt werden soll.

22. März

Virtuelle Mitgliederversammlung

Die jährliche Mitgliederversammlung des Denkmalvereins fand wie schon 2020 in Form einer Zoom-Konferenz statt. Vermutlich weil sich das Format inzwischen schon gesellschaftlich etabliert hatte, war die Beteiligung mit fast 50 Mitgliedern mehr als doppelt so hoch wie im Vorjahr. Ein besonderes Highlight war aber auch ein fachlicher Input der Leiterin des Denkmalschutzamtes, Dr. Anna Joss, in dessen Anschluss sich eine lebhaftige Diskussion über aktuelle Denkmalthemen entspann.

6. November

Online-Workshop Baukultur-Vermittlung

Anstelle eines analogen Netzwerktreffens hat der Denkmalverein gemeinsam mit Anke Leitzgen von „tinkerbrain“ und Louisa Schwobe von #denkmalanhamburg einen Online-Workshop veranstaltet. Eingeladen waren alle, die sich ehrenamtlich oder professionell für Baukultur-Vermittlung interessieren oder engagieren – ob im Verein, in der Schule, in einer Kultureinrichtung oder in der eigenen Familie.

Im Fokus stand die Vermittlung von Baukultur und kulturellem Erbe. Wichtigste Grundlage hierfür war „DENKMAL EUROPA – Das Workbook für Zeitreisende“, das die Teilnehmenden bereits vor dem Workshop zugeschickt bekamen. Im Workshop selbst wurden verschiedene Methoden der Baukultur-Vermittlung und -Erforschung erläutert und miteinander ausgetestet. Zudem fand eine Mini-Exkursion vor die Tür statt, bei der man diese Methoden in seinem direkten Umfeld anwenden konnte. Das Feedback der rund 40 Teilnehmenden, das anschließend per Umfrage eingeholt wurde, war ausgesprochen positiv, weswegen bereits an einer Fortsetzung für verschiedene fachliche Zielgruppen gearbeitet wird.

Digitale Vermittlungsformate. Was 2020 ursprünglich eher als Notlösung und Ersatz für Präsenz-Veranstaltungen gedacht war, hat sich im Rückblick als große Bereicherung dargestellt: Sowohl das Podcast-Format als auch die filmischen Denkmal-Besichtigungen fanden ein großes, teils völlig neues Publikum und wurden ausgebaut und durch weitere filmische Formate ergänzt.

„Denkmal im Wandern“ Mit über 25.000 Abrufen hat die Podcast-Kooperation von Denkmalverein und Denkmalschutzamt bereits Erfolgsgeschichte geschrieben. Bis Ende 2021 wurden 10 Folgen veröffentlicht und laden die Zuhörenden dazu ein, durch St. Pauli, durch das Gängeviertel oder den Bergedorfer Schlosspark zu wandern und neue Blicke auf scheinbar Vertrautes zu werfen. Alle Folgen stehen unter www.denkmalverein.de/podcasts.

„Drei Minuten Denkmal“ – students edition Das filmische Kurzformat des Vereins wurde über eine Kooperation mit der HafenCity Universität weiterentwickelt: Studierende haben sich im Wintersemester 2020/21 historische Bauwerke ausgesucht, ihre Geschichte recherchiert und dreiminütige Kurzfilme entwickelt. Angeregt durch fachliche Impulse u.a. von Jaana Rasmussen (Storytelling) und Matthias Sdun (Videoproduktion) sind spannende studentische Perspektiven unter anderem auf das ehemalige Überseezentrum oder das Lagerhaus G im Hafen entstanden, abrufbar unter www.denkmalverein.de/videos.



Podcast im Bergedorfer
Schlosspark



Kurzfilm über das Lagerhaus G

„Hausbesuche – Freunde treffen Freunde“ Dass Corona auch fruchtbare neue Verbindungen schaffen kann, beweist die Kooperation „Kulturfreundschaften“. Theater, Musik, Museen und historische Baukultur – in allen Kultursparten musste man plötzlich neue Wege finden, den Menschen Zugänge zu kulturellen Inhalten zu ermöglichen. Gemeinsam mit den Kulturförderkreisen Thalia Freunde, Freundeskreis Elbphilharmonie + Laeiszhalle e.V., und Justus Brinckmann Gesellschaft e.V. hat der Denkmalverein daher 2021 angefangen, neue und unterschiedliche Sparten übergreifende Angebote zu entwickeln. Pilotprojekt dieser Kooperation war die Filmreihe „Hausbesuche“, bei denen der Verein gemeinsam mit Intendanten oder Direktorinnen die beteiligten Häuser durchwandert und deren Kulturbetriebe und Baugeschichte erläutert. Zum Abschluss der Reihe entstand eine Postkarten-Edition mit Aufnahmen der Foyers aller beteiligten Häuser von dem Fotografen Hagen Stier. Möglich wurde die Umsetzung über die großzügige Unterstützung der Doclights GmbH, der Studio Hamburg Production Group und der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius. Alle Filme sind verfügbar auf der Seite des Vereins und unter kulturfreundschaften.de, weitere Projekte sind bereits in Vorbereitung.

Kurzfilm „Hamburger Brückengeschichte erhalten!“ Dieser Film ist ein schönes Beispiel für professionelle Unterstützung aus den Reihen unserer Mitglieder: Fynn Jürgensen, Filmemacher, Brückenfan und Mitglied im Denkmalverein, kam mit dem Vorschlag auf uns zu, einen Film über bedrohte Hamburger Bahnbrücken zu produzieren. Gemeinsam wurde ein Konzept abgestimmt, Fynn Jürgensen entwickelte das Skript und mit Unterstützung des Brücken-Experten Sven Bardua und der Techno-Brassband MEUTE entstand ein sehr anschaulicher und musikalisch mitreißender Film über die historischen Hamburger Bahnbrücken und ihre Gefährdung. Er wurde über die sozialen Medien verbreitet und ist zu finden unter www.denkmalverein.de/videos.



Brücken-Experte
Sven Bardua an den
Lattenkamp-Brücken
(oben)

Direktorin Tulga
Beyerle im Museum für
Kunst und Gewerbe



TEMPEL RAUSCHEN – Konzerte an bedrohten Orten Nr. 2

8

Ein Hinterhof in der Neustadt, auf dem Gelände einer Autowerkstatt: Hier stehen die letzten Reste eines früheren jüdischen Tempels aus dem Jahr 1844, der heute als Keimzelle des liberalen Judentums weltweit gilt. Die baulichen Fragmente stehen aufgrund ihrer großen Bedeutung unter Denkmalschutz – und dennoch verfallen sie seit vielen Jahren und haben bislang eine ungewisse Zukunft.

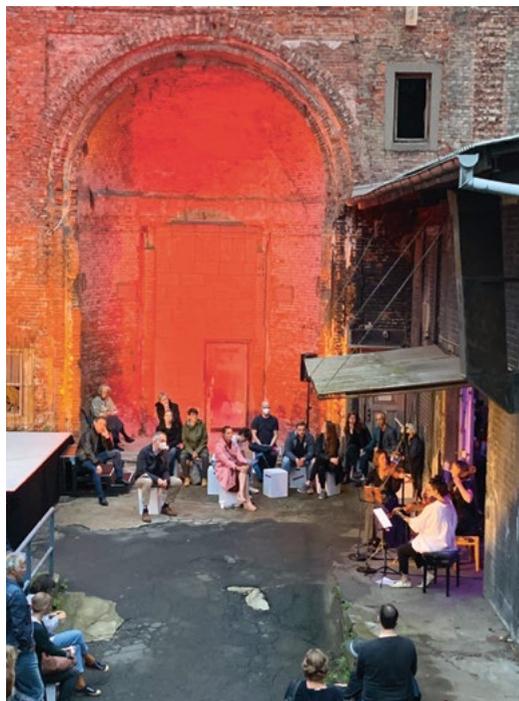


Miriam Manasherov
(Viola) vor der
ehemaligen Chor-
Apsis

Tänzerinnen und
Tänzer des
Bundesjugend-
balletts



Um mehr Aufmerksamkeit für diesen Ort mit seiner besonderen Geschichte und Atmosphäre zu schaffen, fanden am Samstag, den 11. September zwei Konzerte mit Tanz-Performance des Bundesjugendballetts statt. Die mit über 150 Gästen sehr gut besuchten Veranstaltungen begannen mit einer Einführung in die Geschichte des Ortes durch Miriam Rürup vom TempelForum e.V. Anschließend musizierten in unterschiedlichen Formationen Sonja Lena Schmid (Cello) und Anne von Twardowski von dem Musikprojekt RAUSCHEN mit ihren Gästen Rahel Rilling (Violine) und Miriam Manasherov (Viola), die extra für den Anlass aus Berlin bzw. Tel Aviv angereist waren. Gemeinsam mit den Musikerinnen bewegte sich das Publikum durch den Hof. Vor der einstigen Chor-Apsis war eine Bühne aufgebaut, auf die Tänzer*innen des Bundesjugendballetts tanzten. Den musikalischen Abschluss bildete ein Auftritt des Ensembles „Plastiq“ mit Live-Elektronik. Ermöglicht hat die Veranstaltungen u.a. die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius.



Ensemble Plastiq

Abendstimmung im Hof des Tempels

Pressearbeit. In Zeiten einer Pandemie und gesellschaftlicher Sorgen erscheint das baukulturelle Erbe als Thema naturgemäß zweitrangig – und trotzdem wurde auch 2021 viel über Denkmalschutz und Stadtentwicklung berichtet. Nachfolgend finden Sie einen Überblick der wichtigsten Berichte im Jahr 2021. Der vollständige Pressespiegel mit allen Links steht unter www.denkmalverein.de/presse/spiegel.



Leerstehende Schule
Neuhof



Bedrohte Südfassade
des Hauptbahnhofes
(oben)



Netzwerk
„Kulturfreundschaften“
im Thalia Theater

23. April

Hamburger Abendblatt „Hausbesuche – Neue Einblicke in Hamburger Kulturorte“

Das Abendblatt berichtete ausführlich über die Kooperation „Kulturfreundschaften“ (s.o.) und die Veröffentlichung des ersten filmischen Hausbesuches im Thalia Theater.

9. Juni

NDR Kulturjournal „Hässlich oder schützenswert? Giganten aus Beton“

In dem Bericht über bundesweite Beispiele für Bauwerke aus den 1960er und 1970er Jahren stellte der Denkmalverein das Postamt 60 in der City Nord und das Parkhaus am Rödingsmarkt vor und erläuterte deren jeweiligen Qualitäten.

16. Juni

Hamburger Abendblatt „Rothenburgsort: Was wird aus diesem Fabrikensemble?“

Gemeinsam mit dem Rothenburgsort-Experten Ingo Böttcher kritisierte der Denkmalverein den geplanten Umgang mit dem denkmalgeschützten Ensemble des ehemaligen „Branntweinmonopols“, das größtenteils abgerissen werden soll.

21. Juni

MOPO „Denkmalverein: So retten Sie Ihre Nachbarschaft“

Die MOPO erläuterte ausführlich den neuen Leitfaden des Denkmalvereins „Hamburger Baukultur retten!“, der das bürgerschaftliche Engagement für historische Bauten unterstützen und vereinfachen soll (s.u.).

26. September

MOPO „Denkmalschützerin: „Manchmal muss man den Finger in die Wunde legen““

Der Denkmalverein berichtete im Podcast „Wie ist die Lage?“ des PR-Fachmanns und Denkmal-Fans Lars Meier ausführlich über aktuelle Themen und stellte auch den Podcast des Denkmalvereins vor.

19. Oktober

Hamburger Abendblatt „Wie geht es weiter mit dem Café Seeterrassen?“

Der Denkmalverein befürwortete eine Zwischennutzung des weiterhin leerstehenden Café Seeterrassen, dessen elegante Architektur große Potenziale besitzt.

22. Oktober

Hamburger Abendblatt „Klimaschutz Hamburg: Warum Experten fordern, mehr zu sanieren als abzureißen“

Gemeinsam mit Prof. Wolfgang Willkomm von der HafenCity Universität erläuterte der Denkmalverein die Bedeutung der Baubranche für den Klimaschutz. Dabei wies der Verein auf die Notwendigkeit von Ökobilanzen und finanziellen Anreize und gesetzlichen Vorgaben hin, die den Erhalt des Bestandes attraktiver machen.

15. November

Hamburger Abendblatt „Zwei echte Hamburgensien durch Pläne der Stadt bedroht“

Mit der Veddeler Fischgaststätte und der Oldtimer-Tankstelle Brandshof sind zwei beliebte Anziehungspunkte im Hamburger Südosten durch die aktuelle Stadtplanung bedroht. Der Denkmalverein erläuterte ihre jeweilige Bedeutung und Gefährdung.

Dezember

In mehreren Veröffentlichungen (Leserbrief

Hamburger Abendblatt, Berichte taz, MOPO, 24hamburg.de) kritisierte der Denkmalverein die geplante Erweiterung des Hamburger Hauptbahnhofes. Den wirtschaftlichen Interessen der Deutschen Bahn folgend sollen die architektonisch bedeutsame Südfassade ebenso wie städtebaulich wichtige Sichtachsen durch Neubauten verstellt werden.

Lobby- und Netzwerkarbeit. In Hintergrundgesprächen und Vorträgen hat sich der Denkmalverein in diesem Jahr vor allem virtuell mit Politik, Verwaltung und Entscheider*innen über aktuelle Denkmal-Themen ausgetauscht.

Flyer „Hamburger Baukultur retten!“

Erstmals hat der Denkmalverein einen Kurz-Leitfaden herausgegeben, der Bürgerinnen und Bürgern bei ihrem Engagement für historische Baukultur helfen soll. Herzstück des DIN A4-Flyers ist ein Entscheidungsdiagramm, das den Weg von der ersten Entdeckung eines erhaltenswerten Bauwerks bis zur Gründung einer Bürgerinitiative aufzeigt. Eine Übersicht mit Kontakten und Links hilft zudem dabei, die zuständigen Ansprechpartner*innen in Verwaltung und Politik zu finden. Initiiert und finanziert wurde der Flyer von dem Fördermitglied Alexander Valentin, der sich selbst bereits erfolgreich für den Erhalt einer historischen Villa einsetzen konnte.

Statement zur Sternbrücke im

Verkehrsausschuss Am Freitag, den 29. Oktober fand im Verkehrsausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft im Hamburger Rathaus eine öffentliche Anhörung zur Sternbrücke statt. Dabei hat sich auch der Denkmalverein mit einem ausführlichen Statement zu Wort gemeldet, in dem er auf die historische Bedeutung der Brücke und die negativen Folgen des geplanten Neubaus für Stadtbild und -geschichte hinwies.

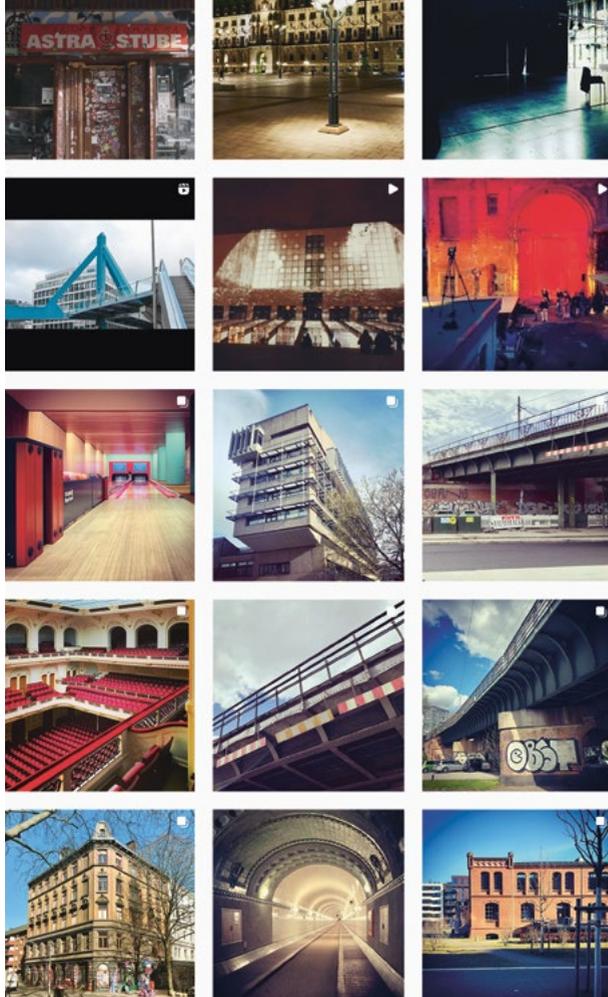
Weiterhin war der Denkmalverein aktiv in den sozialen Medien:

www.facebook.com/denkmalverein

www.instagram.com/denkmalverein



Die denkmalgeschützte Sternbrücke und die Neubaupläne der Deutschen Bahn



Instagram-Seite des
Denkmalvereins

◆◆ Denkmalverein
Hamburg

Hamburg Baukultur retten!

Ein Praxis-
leitfaden

Neuer Flyer zur
Unterstützung der
Bürgerinnen und
Bürger



Zentrale der Benzin und Petroleum AG (BP)
Überseering / Ecke Kapstadtring
Architekturbüro Kraemer, Pfennig und Sieverts
1971

Ehrlich schön. Brutalismus in Hamburg

Text: Marco Alexander Hosemann

Es gibt wohl keinen anderen Baustil, bei dem sich die Geister so sehr scheiden: Die einen wünschen den Bauten des Brutalismus die Abrissbirne, die anderen kämpfen für ihren Erhalt. Beide Lager konnten in Hamburg schon Erfolge verzeichnen. Grund genug also, mit diesem Text zu erläutern, was Brutalismus eigentlich ist und zu versuchen, Bewusstsein für seine Qualitäten zu bilden. Denn „[m]an kann nur schützen, was man kennt und, so ist hinzuzufügen, was auch von anderen wertgeschätzt wird.“¹

Wie wenig man sich mit dieser Stilperiode der Spätmoderne in Hamburg lange auseinandergesetzt hat, lässt sich zum Beispiel an dem Beitrag von Dirk Meyhöfer zur Kirche St. Maximilian Kolbe im Architektur-Jahrbuch 2014 ablesen, in dem das Kloster La Tourette von Le Corbusier und die Kirche St. Simeon von Friedhelm Grundmann erwähnt werden aber in keinem Satz das Wort Brutalismus zu finden ist.² Hätte er den Text ein paar Jahre später geschrieben, hätte er den Baustil bestimmt beim Namen genannt.

2015 hat das Deutsche Architekturmuseum in Zusammenarbeit mit der Wüstenrot Stiftung das Projekt #SOSBRUTALISM gestartet, mit dem brutalistische Bauwerke auf der ganzen Welt für eine Ausstellung gesammelt wurden, um für ihre Erhaltung zu werben. Als die Ausstellung 2018 erstmals in Frankfurt gezeigt wurde, war sie mit fast 50.000 Besucher*innen und großer Presseresonanz ein voller Erfolg. Seitdem ist Brutalismus in vieler Munde und die Fangemeinde wächst – nicht zuletzt, weil die Bauten sehr fotogen sind und ihre Bilder im Internet eine große Verbreitung finden.

Um ein weit verbreitetes Missverständnis gleich eingangs aufzuklären: Der Name des Baustils leitet sich nicht von dem Wort „brutal“ ab, sondern von „Béton Brut“, das übersetzt so viel wie „roher Beton“ heißt

und der französische Begriff für „Sichtbeton“ ist. Nach der Ausschalung bleibt der Sichtbeton mit all den Spuren sichtbar, die Holzschalungen und Anker in Form von Abdrücken und Löchern auf der Oberfläche hinterlassen. Nichts wird beschönigt oder hinter anderen Bauteilen versteckt. Es ist eine brutal ehrliche Architektur. Aber Brutalismus ist keinesfalls allein auf eine bestimmte Materialität zu reduzieren, denn auch andere Materialien wie Backsteine (beispielsweise sehr stark in Großbritannien) oder Waschbetonplatten (gerade auch in der Bundesrepublik Deutschland) fanden Verwendung. Der Begriff des „(New) Brutalism“ wurde einst vom Architekturtheoretiker Reyner Banham eingeführt und meint eine besonders stark ausgeprägte Authentizität und Kongruenz bei Material, Konstruktion, aber auch in den sozialen Aspekten der Architektur. Diese Vielschichtigkeit brutalistischen Planens und Bauens ist heute leider fast gänzlich vergessen.

Ein weiteres Attribut des Brutalismus ist seine skulpturale Erscheinung, die durch den technischen Fortschritt möglich wurde und die der Grund dafür ist, warum der Stil besonders bei repräsentativen Einzelbauten wie Kirchen oder Rathäusern gewählt wurde, die architektonisch eigenständig wirken sollten. Er fand aber auch bei den anderen großen Bauaufgaben der 1960er und 1970er Jahre Anwendung, wie Schulen und Universitäten, Bürohäusern, Einzelhandelsbauten oder Großwohnsiedlungen. Wer im Internet oder in Büchern die Fülle brutalistischer Architektur betrachtet, bemerkt schnell die außerordentlich große gestalterische Vielfalt und die stilistischen Variationen: Nicht immer sind die Bauwerke eindeutig dem Brutalismus zuzuordnen, da sie teilweise Anleihen aus vergangenen Baustilen oder (in der späten Phase) Tendenzen zur Postmoderne aufweisen.

Indes: Wer den Brutalismus nicht nur anhand alter Fotos und Pläne erforschen möchte, sollte sich beeilen, denn es wurden bereits viele der Bauwerke abgerissen oder sind vom Abriss bedroht. Ähnlich wie die schwindende Nachkriegsmoderne hat der Brutalismus bei vielen Menschen einen zweifelhaften Ruf: Die Gebäude wirkten zu kalt, überdimensioniert, unvertraut und solitärhaft. Dies wiederum führte und führt dazu, dass manche Eigentümer*innen die Bauwerke zu wenig pflegen, was sie (gerade bei Sicht- oder Waschbeton) schnell düster und unansehnlich wirken lässt. Selbst manche Denkmalpfleger*innen hegen eine Abneigung gegen brutalistische Bauten oder haben zu spät begonnen, sich mit ihnen zu beschäftigen – mit dem Ergebnis, dass deutschlandweit bislang nur ein Bruchteil des erhaltenswerten Bestands tatsächlich unter Schutz gestellt wurde. Auch die Stadtplanung hadert: Viele der auf kommunaler Ebene für Stadtplanung und Bauen Verantwortliche entstammen noch einer Generation, die in den 1970er Jahren vehement gegen den Abriss vorhandener Bausubstanz und die „Unwirtlichkeit der Städte“ kämpfte. Sie wuchsen mit der Erzählung

auf, „dass nach 1945 mehr historische Substanz zerstört worden sei, als im Zweiten Weltkrieg selber.“³ Die „Betonmonster“ gelten manchen von ihnen daher bis heute als Anschlag auf die europäische Stadt – warum also für ihren Erhalt kämpfen? So ist eine traurige Ironie, dass ausgerechnet jene, die einst gegen Abrisse und für Stadtreparatur eintraten, heute selber Stadtzerstörung betreiben. Die jüngeren Generationen hingegen betrachten brutalistische Architektur unvoreingenommener und interessiert. Nicht nur erkennen sie in den Bauwerken eine ganz eigene Ästhetik und Schönheit – ihnen ist auch klar, welche immensen Mengen gespeicherte „graue“ Energie und Material in diesen Betongroßbauten schlummert, die bei Abrissen unwiederbringlich verlorengehen. Es wäre daher sehr zu wünschen, dass sowohl über die ökologischen als auch über die baukulturellen Fragen die Generationen zu entscheiden haben, die mit den Konsequenzen noch am längsten leben werden – damit zumindest die letzten noch erhaltenen brutalistischen Bauwerke vor dem Abbruch bewahrt werden.



Kirche
St. Maximilian Kolbe
Krieterstraße 7
Jo Filke
1974

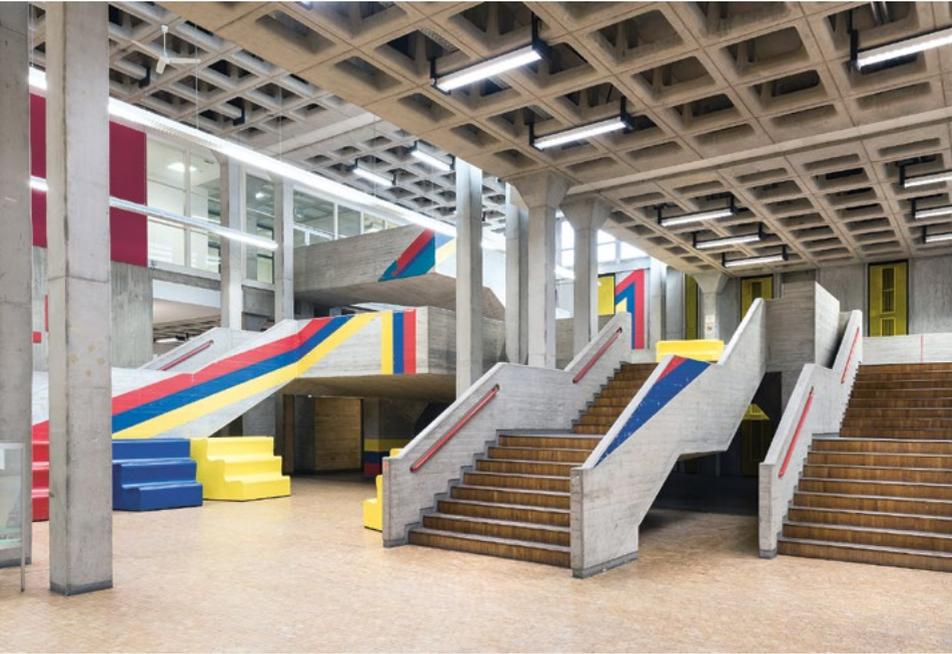
Die bereits erwähnte und 1974 eingeweihte Kirche St. Maximilian-Kolbe in Wilhelmsburg des Architekten Jo Filke ist dem Abrissbagger vor ein paar Jahren gerade noch so von der Schaufel gesprungen. Sie sollte trotz Denkmalschutz abgerissen werden, weil die Sanierung des Denkmals wirtschaftlich als nicht zumutbar galt und um ein benachbartes Alten- und Pflegeheim zu erweitern.

Der Baukörper aus Sichtbeton scheint sich aufzuschrauben und gen Himmel emporzusteigen – oder auch von dort zu kommen und sich an diesem Ort niederzulassen. Die Form und Farbe brachte ihr in der Nachbarschaft den Spitznamen „Klorolle“ ein, der am Anfang wahrscheinlich nicht liebevoll gemeint war, es heute aber bestimmt ist. Sonst hätte sie wohl nicht ab 2014 zusammen mit dem Denkmalverein und anderen Institutionen für ihren Erhalt gestritten. Mit Erfolg: Finanziert durch Fördergelder des Bundes, der Stadt Hamburg und der Stiftung Denkmalpflege wurde das Bauwerk mittlerweile saniert und umgenutzt.

Auch im Hamburger Osten ist ein „Meisterwerk des Brutalismus“ zu finden, wie Claas Gefroi die 1972 entstandene Fachhochschule Bergedorf für Produktions- und Verfahrenstechnik (heute: HAW, Fakultät Life Science), geplant von den Architekten Graaf, Schweger & Partner, bezeichnet.⁴ Im Architekturjahrbuch 2019/20 schwärmt er über jedes noch so kleine Detail und den weitestgehend erhaltenen Originalzustand des Bauwerks. Das Gebäude steht zwar unter Denkmalschutz, aber weil es noch keine Pläne für eine Nutzung nach dem Auszug der HAW um 2030 gibt, gilt es als gefährdet.

Gebaut wurde die Fachhochschule aus Ortbeton in Kombination mit Fertigbauteilen. Die roten, gelben und blauen Farbakzente auf dem rohen Beton in den Innenräumen des Hochschulbaus, die der Orientierung dienen, wecken Assoziationen zu dem „Urbau“ des Brutalismus, die 1947 erstmals im französischen Marseille gebaute „Unité d’habitation“ von Le Corbusier, und sind sicherlich auch von diesem inspiriert.

Keine Revolution, aber auf jeden Fall eine Revolte im feinen von Gründerzeitvillen geprägten Harvestehude war der von Dieter Schlühr und Helmut Wolff im Stil des Brutalismus entworfene Bau des Wohnhauses am Harvestehuder Weg 55. Es wurde 1974 fertiggestellt und beinhaltet acht Wohnungen, die zum Teil als Maisonette über zwei Etagen gestaltet wurden, eine gemeinsame Dachterrasse und Sauna.⁵ Mittlerweile liegt das Bauwerk auf der Alsterseite hinter großgewachsenen und immergrünen Bäumen im Verborgenen. Wer es entdeckt, freut sich über den Fund mit der fein gegliederten Gestalt und den Fenstern im für seine Zeit typischen warmen Gelbton.



Fachhochschule Bergedorf für
Produktions- und Verfahrenstechnik
Ulmenliet 20
Graaf, Schweger & Partner
1972

Nicht immer gelb war die Oberpostdirektion (später Deutsche Post AG) in der City Nord aus dem Jahre 1974, für die die Architekten Gerhard Weber und Georg Küttlinger verantwortlich zeichneten. Der Bauherr ließ das Gebäude ein paar Jahre nach der Fertigstellung von dem Künstler Friedrich Ernst von Garnier in der traditionellen Farbe der Post anmalen. Mangelnde Pflege tat ihr Übriges für das schlechte Image des Gebäudes, das im Volksmund „Post-Pyramide“ genannt wurde.

Die Form des sich nach oben verjüngenden Bauwerks resultierte aus Respekt vor den benachbarten Wohngebäuden, die nicht verschattet werden sollten. Die Post-Pyramide war eines der markantesten Bauwerke der City Nord und eine der bedeutendsten Vertreterinnen des Brutalismus in Hamburg. Leider wurde sie 2017 abgerissen, weil sich Investor*innen von einem Neubau an ihrer Stelle mehr Rendite versprochen. Sie wird aber in guter Erinnerung gehalten, z.B. auf der Homepage des Denkmalvereins, der Kampagnenseite #SOSBRUTALISM oder auf T-Shirts und Beuteln, die der City-Hof e.V. im Siebdruckverfahren mit Motiven der Nachkriegsmoderne von Tom Korn bedruckt.



**Etagenwohnhaus
Harvestehuder Weg 55
Dieter Schlühr
und Helmut Wolff
1974**

Zentrale der
Benzin und
Petroleum AG (BP)
Überseering /
Ecke Kapstadtring
Architekturbüro Kraemer,
Pfennig und Sieverts
1971



Oberpostdirektion („Post-Pyramide“)
Überseering 30
Gerhard Weber und Georg Küttinger
1974-76

In den Denkmalm Himmel aufsteigen musste auch die Zentrale der Benzin und Petroleum AG (BP) in der City Nord vom Architekturbüro Kraemer, Pfennig und Sieverts, die 1971 fertiggestellt und schon 2014 abgerissen wurde. Auch hier war die maximale Ausnutzung des Grundstückes der Motor hinter dem Abriss, obwohl ein Erhalt sicherlich möglich und baukulturell sinnvoll gewesen wäre. Heute stehen dort ein neues Bürogebäude und ein Hotelhochhaus.

BP ließ sich hier damals nicht nur eine Zentrale bauen, sondern auch eine Visitenkarte im Stadtbild. Der Grundriss des Gebäudes wurde mit fünf um ein zentrales Sechseck angeordneten Sechsecken gestaltet, was Assoziationen zum Benzolring wecken und so die Nutzung durch den Mineralölkonzern versinnbildlichen sollte. Diese Form war aber auch sehr funktional, denn sie ermöglichte eine gute Belichtung der Großraumbüros. Die Figur des Sechsecks zog sich wie ein roter Faden durch und um das Bauwerk – selbst die Tablettis in der Kantine und die Pflanztröge im Außenbereich hatten diese Form. Durch die verschiedenen Höhen der einzelnen Baukörper bekam das Haus eine skulpturale Anmutung und die Waschbeton-Fassade mit den Jalousien in einem warmen Gelbton einen schönen Akzent.⁶

Ohne farbige Akzente kommt das 1978 fertiggestellte Kaufhaus von Karstadt in der Osterstraße aus. Der Entwurf stammte vom Architekturbüro Kreytenberg, Lessing und Partner und besticht durch ein durchgehendes Fensterband, das den oberen Gebäudeteil zu schweben lassen scheint, und durch Ecken und Kanten der abgeschrägten Betonfertigteile sowie markante Fensterlaibungen.

Gemeinsam mit dem Kaufhaus entstand auch ein großes und im Inneren überraschend elegantes Parkhaus mit drei Ebenen und einem Parkdeck, das sich über beide Gebäudeteile erstreckt. Das prägnante Bauwerk hat es bislang in keinen Architekturführer unserer Stadt geschafft. Aber wenn nach Berliner Vorbild einmal ein Brutalismus-Führer für Hamburg geschrieben werden sollte, dürfte es darin auf keinen Fall fehlen.

Zwei weitere Vertreter des Waschbeton-Brutalismus, von denen eines schon 2018 abgerissen wurde und eines 2022 abgerissen werden wird, sind das Landeskirchenamt und das Postamt 60 (beide 1974) aus den Federn von Ingeborg und Friedrich Spengelin. Beide waren Teile von baulichen Ensembles: ersteres zusammen mit dem Allianz-Hochhaus von Bernhard Hermkes und dem Mahnmahl St. Nikolai in der Altstadt und letzteres mit anderen Bauten der sogenannten Zentralen Zone in der City Nord.

Beide Bauten waren wohlgestaltet, fügten sich trotz ihrer Dimension in ihre Umgebung ein und hatten so viele wunderbare Details, dass es den Rahmen dieses kurzen Textes sprengen würde, sie alle aufzuzählen. Beim

Karstadt-Gebäude
Osterstraße 119
Architekturbüro
Kreytenberg,
Lessing und Partner
1978



Parkhaus
Karstadt-Gebäude
Osterstraße 119
Architekturbüro
Kreytenberg,
Lessing und Partner
1978





Postamt 60
Überseering 17 / Mexikoring 22
Ingeborg und
Friedrich Spengelin
1974



Landeskirchenamt sei aber immerhin die kleine Kapelle im Erdgeschoss erwähnt, ein geradezu mystischer Ort, und beim Postamt 60 seien es die Pultdächer und die differenzierte Fassadengestaltung, die die einzelnen Nutzungen wie den Vortragsraum, das Betriebsrestaurant und die Dienstwohnungen in den obersten Etagen des Hochbaus nach außen sichtbar machte.

Dem Architektenpaar Spengelin, die 2015/16 kurz nacheinander starben, werden gegenwärtig fachliche Nachrufe gewidmet, wie der Artikel von Sabine Kock im Jahrbuch Architektur in Hamburg 2019/20⁷ oder eine Ausstellung der Architektenkammer Niedersachsen in Hannover. Ihre Häuser werden unter Denkmalschutz gestellt, gehegt und gepflegt. Es wäre zu wünschen, dass auch Hamburg ihre Werte erkennt, bevor noch weitere wichtige Beispiele abgerissen werden.

Zu guter Letzt seien noch zwei Vertreter einer anderen Spielart des Baustils aufgeführt, die besonders gut zu Hamburg passt: Backstein-Brutalismus.

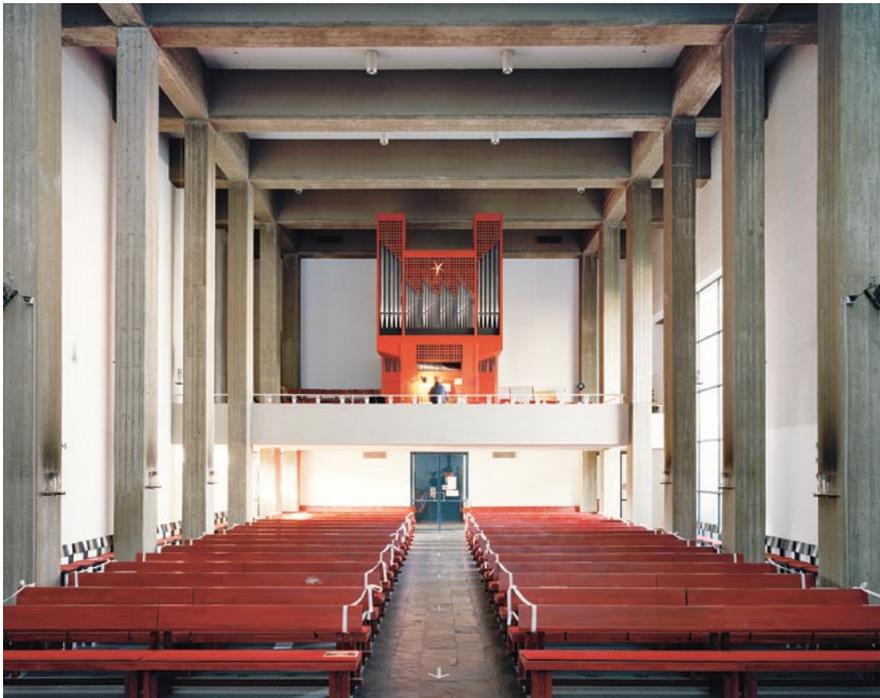
In der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche von Gerhart Laage aus dem Jahre 1967 auf dem Dulsberg finden sich – passend zur benachbarten Siedlung – Anleihen aus der Vorkriegsmoderne. Das Kirchengebäude und die anderen kubischen Backsteingebäude, die das Gemeindehaus und die Pastorate beinhalten, sind um einen gemeinsamen Platz angeordnet und durch Laubengänge miteinander verbunden. Einzelne Bauteile wie Fensterstürze und der Balkon am Kirchturm wurden in Sichtbeton ausgeführt und damit hervorgehoben.

Die Nathan-Söderblom-Kirche ist streng genommen kein beispielhafter Bau des Brutalismus in Hamburg, aber steht ganz in der Nähe davon im schleswig-holsteinischen Reinbek. Und die 1967 fertiggestellte Kirche wurde von dem Hamburger Architekten Friedhelm Grundmann entworfen. Mit ihr schuf er eine wahre Großplastik, die sich aus Kuben und Zylindern in Backstein zusammensetzt, die Akzente aus Sichtbeton zieren. Ralf Lange beschreibt sie in seinem Architekturführer als „bedeutende[s] Beispiel für den brutalistischen Sakralbau der 1960er Jahre“.⁸



Dietrich-Bonhoeffer-Kirche
Eulenkamp 65-67
Gerhart Laage
1967

Nathan-
Söderblom-Kirche
Berliner Straße 4
Friedhelm Grundmann
1967



Alle Fotografien in diesem Text stammen von den Fotografen Dorf Müller Klier, mit Ausnahme des Fotos der FH Bergedorf, die Martin Kunze fotografiert hat. Der Denkmalverein dankt herzlich dafür, dass die Fotos hier abgedruckt werden dürfen.

- 1 Stefan Kleineschulte und Detlef Knipping:
Ein Überblick zur Denkmalerfassung von Bauten des Brutalismus. In: Oliver Elser, Philip Kurz, Peter Cachola Schmal (Hrsg.): SOS Brutalismus. Eine internationale Bestandsaufnahme. Park Books, 2017. S. 443
- 2 Vgl. Dirk Meyhöfer: Die „Baukunst von morgen“ hat keine Zukunft mehr! Der geplante Abriss der St.-Maximilian-Kolbe-Kirche. In: Hamburgische Architektenkammer (Hrsg.): Architektur in Hamburg Jahrbuch 2014. Junius, 2014. S. 156–163
- 3 Ingrid Scheuermann: Denkmalschutz für unwirtliche Baudenkmäler? Zu Wert- und Vermittlungsfragen von Bauten des Brutalismus. In: Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): Brutalismus. Beiträge des internationalen Symposiums in Berlin 2021. 2017. S. 161
- 4 Claas Gefroi: Die innere Freiheit. In: Hamburgische Architektenkammer (Hrsg.): Architektur in Hamburg Jahrbuch 2019/20. Junius, 2020. S. 10–19
- 5 Vgl. Volkwin Marg und Reiner Schröder: Architektur in Hamburg seit 1900. Junius, 1993. S. 222
- 6 Vgl. Sylvia Soggia: City Nord. Europas Modellstadt der Moderne. Dölling und Galitz, 2019. S. 132–135
- 7 Sabine Kock: „Einmal machen, was man für richtig hält. In: Hamburgische Architektenkammer (Hrsg.): Architektur in Hamburg Jahrbuch 2019/20. Junius, 2020. S. 10–19
- 8 Ralf Lange: Architektur in Hamburg. Der große Architekturführer. Junius, 2008. S. 341

Weitere, nicht im Text genannte brutalistische Bauten in Hamburg:

Atelier Sumfleht (Gottorpstraße 1), 1976, Thomas Darboven

Congress Centrum Hamburg (CCH), 1970–1973, Neue Heimat

Dreifaltigkeitskirche in Harburg (Neue Straße 44), 1963, Ingeborg & Friedrich Spengelin

Ehem. Landeszentralbank, heute Bundesbank (Willy-Brandt-Straße 73), 1976–81, Hannes Westermann und Hans-Joachim Pysall

Ehem. Gruner + Jahr-Bürogebäude, im Volksmund „Affenfelsen“ (Warburgstraße 50), 1973, Fritz Rafeiner und Anton Gnech

Ev.-Luth. Kirchengemeindezentrum Mümmelmannsberg (Havighorster Redder 50) 1974–1976, Friedhelm Grundmann, Otto Rehder, Friedhelm Zeuner

Ev.-Luth. Kirchengemeindezentrum St. Jürgen-Zachäus (Käkenflur), 1973, Architekt Friedhelm Grundmann, Bildhauer Hans Kock

Finnische Seemannskirche (Ditmar-Koel-Straße 6), 1965/66, Pentti Ahola mit Dieter Langmaack

Geschosswohnungsbau Pöseldorfer Weg (Pöseldorfer Weg 8), 1968, Peter Schweger

Großwohnsiedlung Mümmelmannsberg, 1970–79, Werkgemeinschaft Freier Architekten

Haus Dr. Sautter (Lockkoppel 21), 1968, Peter Schweger

Kirche Der Gute Hirte (Rodigallee 205), 1970, Friedhelm Grundmann und Horst Sandtmann

Lenzsiedlung, 1974–1979, Architektengemeinschaft Schween / Streb

Großwohnsiedlung Osdorfer Born, 1967–1972, Fritz Trautwein und Fritz Leonhard

S-Bahnviadukt zwischen Hauptbahnhof und City Süd mit Haltestelle Hammerbrook, 1983, Architekturbüro Schramm, Pempelfort, von Bassewitz und Hupertz

St. Simeon Gemeindezentrum (Sievekingsallee 12), 1966, Friedhelm Grundmann und Herbert Kuhn

Verfügungsgebäude II der Universität Hamburg (Grindelallee 117) 1972, Horst von Bassewitz und Carl Friedrich Fischer

Verfügungsgebäude IV, Wirtschaftswissenschaft, im Volksmund „Wiwi-Bunker“, 1974, Baubehörde

Wohnhaus Laage (Süllbergterrassen), 1968, Gerhart Laage

Vorstand und Geschäftsführung. Die inhaltliche Arbeit des Denkmalvereins wird geleistet von einem sechsköpfigen, ehrenamtlichen Vorstand, ergänzt um eine Sachverständige für Förder- und Restaurierungsprojekte und von einer hauptamtlichen Geschäftsführerin. Sie verständigen sich über grundsätzliche strategische Fragen, betreiben Vermittlungs- und Lobbyarbeit, organisieren die Veranstaltungen und Besichtigungen und betreuen die Mitgliederverwaltung sowie die Förderprojekte des Vereins.



V.l.n.r. Lennart Hellberg, Christiane Maier, Sarah C. Schreiner, Jan Mittelstein, Claas Gefroi, Kristina Sassenscheidt, Kay Homann, Julia Ott

Dipl.-Ing. Architekt Lennart Hellberg,
Vorsitzender, ist seit 1993 Partner
bei pmp Architekten Padberg & Partner.
Seine Arbeitsschwerpunkte sind Bauen
im denkmalgeschützten Bestand und
historische Bauforschung.

Dipl.-Betriebswirt Kay Homann,
Schatzmeister, ist Bankkaufmann, Diplom-
Betriebswirt und seit über 20 Jahren als
stv. Geschäftsführer der Hanseatischen
Wertpapierbörse in Hamburg tätig.

Julia Ott M. Eng., Schriftführerin, arbeitet
seit 2015 als Bauingenieurin im Bereich
der Objektplanung für Modernisierungs-,
Sanierungs- und Instandsetzungsobjekte
sowie als Sachverständige.

Claas Gefroi, Beisitzer, ist Referent
für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der
Hamburgischen Architektenkammer,
Redakteur des „Jahrbuch Architektur in
Hamburg“ und freier Architekturjournalist.

Jan Mittelstein, LL.M., Beisitzer, ist
Rechtsanwalt bei den Mohr Rechtsanwälten.
Als Fachanwalt für Verwaltungsrecht und
für Bau- und Architektenrecht liegt sein
Schwerpunkt in den Bereichen des Bau-
rechts, des Immissionsschutzrechts, des
Fachplanungsrechts und des Umweltrechts.

Dr.-Ing. Sarah C. Schreiner, Beisitzerin,
ist Stadtplanerin aus Hamburg und als
Baumanagerin und Projektentwicklerin für
Immobilien tätig. Die behutsame Gestaltung
städtischer Räume ist integrales Anliegen
ihrer Arbeit.

Diplomrestauratorin Christiane Maier M.A.,
Sachverständige für Förder- oder
Restaurierungsprojekte, ist seit 20 Jahren
als freiberufliche Diplomrestauratorin (FH)
für Wandmalerei und Architekturoberflächen
tätig und engagiert sich im Verband der
Restauratoren (VDR e.V.) für Weiter-
bildung und Qualitätssicherung in der
Baudenkmalpflege.

Geschäftsführung

Dipl.-Ing. Kristina Sassenscheidt, hat
Architektur studiert und sieben Jahre die
Öffentlichkeitsarbeit im Denkmalschutzamt
verantwortet. Sie leitete den Verein
drei Jahre als Vorsitzende, wurde mit dem
„Rudolf Lodders Preis“ für ihr Engagement
im Denkmalschutz ausgezeichnet und
hat 2019 die hauptamtliche Geschäfts-
führung übernommen.

Zahlen	Ist 2020 €	Ist 2021* €	%
STATISTIK			
Mitgliederzahl per 31.12. (inkl. Förderer)	613	671	9,46
Vereinsbeitrag je Einzelmitglied (regulär)	40,00	40,00	0,00
Einnahmen je Mitglied	115,42	132,83	15,08
Ausgaben je Mitglied	115,16	105,16	-8,68
Netto je Mitglied	0,26	27,67	10.433,66
Vereinsbeiträge Mitglieder	21.385	26.711	24,91
Nachzahlungen aus dem Vorjahr	0	2.010	
Fördermitgliedsbeiträge	37.100	43.100	16,17
BEITRÄGE	58.485	71.281	22,80
Spenden Mitglieder	5.715	1.490	-73,93
Spenden Nichtmitglieder	3.433	4.850	41,29
Spenden Fördermitglieder	0	1.000	
Spenden projektbezogen	3.000	4.000	33,33
SPENDEN	12.148	11.340	-6,65
Geschenkgutscheine	80	400	400,00
Zinserträge	0	0	
Erträge aus Wertpapieren	0	0	
Veranstaltungen	0	5.568	
Exkursionen außerhalb Hamburg	0	0	
Sonstiges	42	0	-100,00
SONSTIGE EINNAHMEN	122	5.968	4.791,48
EINNAHMEN	70.755	89.129	25,97
Restaurierungen	15.434	0	-100,00
Spenden	0	0	
FÖRDERKOSTEN	15.434	0	-100,00
Betriebs- / Geschäftsausstattung	0	0	
Raummiete	0	0	
Nutzung von Bürogeräten	663	0	-100,00
BÜROKOSTEN	663	0	-100,00

* Zahlen 2021 vor finaler Prüfung

Gehalt Festanstellung u. Aushilfen	22.651	26.386	16,49
Lohnsteuer	3.206	4.587	43,07
VBG gesetzl. Unfallversicherung	64	101	57,70
Bundesknappschaft	492	258	-47,47
Krankenkassenbeiträge	15.338	16.182	5,50
PERSONALKOSTEN	41.751	47.514	13,80
Gebühren	0	202	
Steuern	0	0	
KOSTEN FINANZANLAGEN	0	202	
AfA – GWG	200	0	-100,00
EDV / Kommunikation / Webhosting	1.216	375	-69,14
Software für Vereinsverwaltung	0	629	
Zeitungen / Bücher	1.709	774	-54,71
Bürobedarf	334	357	6,87
Bewirtung	5	137	2.640,00
Reisekosten	40	0	-100,00
Veranstaltungen	0	4.026	
Exkursionen außerhalb Hamburgs	176	0	-100,00
Publikationen / Filme / Flyer	0	6.782	
Jahresbericht	4.885	2.196	-55,04
Marketing	0	0	
Versandkosten (Porto)	1.748	2.976	70,26
Lohnabrechnungen	1.489	1.368	-8,15
Notargebühren / Rechtsberatung	0	103	
Kontoführungsgebühren	380	410	7,94
Vereinsbeiträge	52	52	0,00
Sonstiges	0	2.153	
ALLGEMEINE KOSTEN	12.234	22.337	82,58
Vermögens- u. Betriebshaftpflicht	512	512	0,00
VERSICHERUNGSKOSTEN	512	512	-0,06
AUSGABEN	70.594	70.565	-0,04
ÜBERSCHUSS	161	18.564	11.430,32

Im Jahr 2021 wurde die Buchhaltung des Denkmalvereins von einer „Einnahmen-Überschussrechnung“ hin zu einer doppelten Buchführung umgestellt. Vergleiche der Positionen zum Vorjahr sind daher nur in Teilen sinnvoll.

Herausgeber

Denkmalverein Hamburg e.V.
Max-Brauer-Allee 79
22765 Hamburg

Redaktion v.i.S.d.P.

Lennart Hellberg, Kristina Sassenscheidt
Denkmalverein Hamburg e.V.
Max-Brauer-Allee 79
22765 Hamburg

Gestaltung

Bueronardin

Bildrechte

S. 4: Anke Leitzgen, tinkerbrain
S. 6 l.: Kristina Sassenscheidt
S. 8 o.: Gerhard Kühne
S. 8 u.: Louisa Schwoppe
S. 9 l.: Kristina Sassenscheidt
S. 9 r.: Gerhard Kühne
S. 10 l.: Kristina Sassenscheidt
S. 10 r.: Kristina Sassenscheidt
S. 10 u.: Roland Magunia / Hamburger Abendblatt
S. 12 l.: Kristina Sassenscheidt
S. 12 r.: Vössing Ingenieurgesellschaft mbH
S. 14–17: Fotografie Dorf Müller Klier
S. 19: Martin Kunze
S. 20–27: Fotografie Dorf Müller Klier
S. 30: Cordula Kropke

Druckerei

Onlineprinters GmbH
Dr.-Mack-Straße 83
90762 Fürth
Deutschland

Hamburg, März 2022

Wir danken sehr herzlich unseren engagierten Fördermitgliedern!
Zu ihnen gehören unter anderem folgende Firmen, gemeinnützige
Organisationen und Privatpersonen:



E.R. CAPITAL HOLDING



QUEST
INVESTMENT
PARTNERS



Harburger Höfe GmbH
Kraftwerk Bille Hamburg GmbH

Harald Geist
Oliver Gibbins
René Herzog
Michael Krämer
Klausmartin Kretschmer
Björn und Astrid Lafrenz
Alexander Valentin

Unser großer Dank gilt der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius für die Förderung der filmischen „Hausbesuche“ sowie die Veranstaltungen „TEMPEL RAUSCHEN – Konzerte an bedrohten Orten Nr. 2“.

Wir danken außerdem sehr herzlich Johanna Klier und Markus Dorf Müller von „Fotografie Dorf Müller Klier“ sowie Martin Kunze dafür, dass wir ihre großartigen Fotos in diesem Bericht und auf der Homepage des Vereins zeigen dürfen.



Die Debatte über Denkmalschutz und Denkmalpflege zu führen und zu fördern ist das wichtigste Anliegen des Denkmalvereins Hamburg. Seit 1982 setzt der Verein sich als politisch unabhängige Stimme für die Erhaltung der denkmalgeschützten und stadtbildprägenden Bauten Hamburgs ein. Er vertritt den Denkmalschutz in den Medien, spricht mit der Politik, fördert das bürgerschaftliche Engagement und vermittelt Denkmalwissen.

Spenden Sie!

Spenden Sie oder werden Sie Fördermitglied!
(Spendenbescheinigung möglich)

Bankverbindung

IBAN DE12 2008 0000 0918 0801 00
BIC DRESDEFF200

Wir informieren Sie gerne
persönlich!

T 040 351066-600
info@denkmalverein.de
www.denkmalverein.de